



Abend-

Zeitung.

12.

Sonnabend, am 13. Januar 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Sell.)

### Die Pudelmäuse.

(Beschluß.)

Oft, wenn er so, im stillen, behaglichen Genuß der ihm gewährten Gottesgaben dem Kreise der Hausbewohner sich anschließend, seinen innern und äußeren Menschen aufzuthauen begann, und er die schwermüthige Stimmung bemerkte, die seit jenem unglücklichen Vorfall im Zwinger seiner edlen Wohlthäterin sich bemeistert hatte und noch immer nicht wieder von ihr weichen wollte; oft fuhr ihm der Gedanke durch den Kopf, in reuevollem Bekenntniß der von ihm verübten Schalksthat ihr über den eigentlichen, natürlichen Zusammenhang der Umstände einen gründlich belehrenden Aufschluß zu ertheilen, und dadurch zur Wiederherstellung ihrer Gemüthruhe seine pflichtgemäße Beisteuer zu entrichten. Die Ungewißheit aber, ob sie ihm, nachdem er gegen sich selbst als Ankläger aufgetreten sey, die ihr verursachten schreckenvollen Augenblicke jemals werde verzeihen können, verbunden mit der Vorstellung, daß es durch Abwendung ihrer Gunst im Handumdrehen wieder um seine ganze zeitliche Glückseligkeit gethan sey, schreckte ihn stets von Ausführung seines Vorhabens zurück und hing mit fesselnder Gewalt ihm ein bleiernes Gewicht an die Zunge; zumal, da auch Sabinchen, die denn doch, seiner Meinung nach, bei einigem Nachdenken, recht gut von der wahren Beschaffenheit der Sache un-

terrichtet seyn konnte, in ihrem arglosen Thun und Treiben sich niemals von der Nothwendigkeit eines solchen Geständnisses etwas gegen ihn merken ließ.

So rückte der Frühling allmählig heran, der die gesellschaftlichen Abendunterhaltungen am Kaminlicht mehr und mehr abzukürzen anfang, dem liebenden Pärchen aber die Gewährung der süßesten Wünsche zur reichlichen Entschädigung darboten zu wollen versprach. Muthfassend und den Wink eines günstigen Augenblickes benutzend, hatte nämlich Andreas eines Abends der Mutter frei und unverhohlen seine, auf innigern Besitz hinzielende Herzensneigung zu Sabinchen gestanden, und in freudiger Ueberraschung aus ihrem Munde vernommen, daß seine Absicht auf des Mädchens Hand ganz mit ihren eigenen, schon längst im Stillen gehegten Gedanken und Gesinnungen übereinstimme und sie daher mit bereitwilliger Seele zu einer Verbindung dieser Art ihren mütterlichen Segen zu ertheilen gesonnen sey; daß sie jedoch die ausdrückliche Erklärung ihres Entschlusses noch auf einige Zeit hinaus zu verschieben wünsche, um nicht in den Augen der Welt sich eines Verstoßes gegen die hergebrachte Sitte schuldig zu machen, zufolge welcher Sabinchen noch mit Betrauerung ihrer verstorbenen Mutter beschäftigt sey. Gern fügte sich Andreas, nachdem er die trostreiche Bestätigung seines Glückes vernommen, in den ihm zur Bedingung gemachten Aufschub, gegen dessen billigen Grund er



nichts einzuwenden vermochte. Was war ihm viel um die Mitkünde fremder Menschen zu thun, wenn er vorläufig nur sein Sabinchen im Stillen von der Zuverlässigkeit eines Glücks unterrichten konnte, das, freundlich wie das Lächeln der Morgenröthe, ihren beiderseitigen Wünschen und Hoffnungen bevorstand.

Da stieg, indem sie dem Zielpunkt ihres stillverschwiegenen Harrens mehr und mehr sich näherten, vor den Augen der Liebenden ein Gewölk am Himmel auf, welches ihre heitere Aussicht in die Zukunft zwar nicht ganz zu verdunkeln im Stande war, doch aber schmälernd und störend auf das gute Vernehmen einzuwirken drohte, das unter sämtlichen Bewohnern des Hauses seit dem Sylvesterabend ununterbrochen statt gefunden hatte. Es begab sich nämlich, daß die Lieblingshenne der Witwe, zeither gewohnt, fast täglich ein Ei in die Küche zu liefern, in ihrem Eifer auf einmal zu ermüden und inne zu halten anfing, ohne daß man ein so plötzliches Unterlassen dieser löblichen Gewohnheit sich aus natürlichen Gründen zu erklären vermocht hätte. War aber auch die Vermuthung eines hier im Spiele befindlichen Raubfrevels der erste sich aufdringende Gedanke, so konnte doch der Verdacht wenigstens auf keinen vierfüßigen Eierdieb verfallen, da das Nest gegen Anfälle dieser Art aufs beste beschirmt und verwahrt, sich im Innern der Hausflur befand; er verfiel daher auf einen zweifüßigen, nämlich auf Wappler, zumal da dieser bei früheren Gelegenheiten ein paarmal geäußert hatte, daß er frisch gelegte Hühner Eier, roh ausgeschlürft, unter die Leckerbissen dieses Lebens zu rechnen pflege. Entrüstet und empört über ein Benehmen, das, schamlos fortgesetzt, gerade ihre schwache Seite berührte, ward die Frau in dem gefaßten Argwohn noch mehr bestärkt, als sie eines Tages ihrem innern Aerger und Unmuth gegen den muthmaßlichen Entwender Luft machte, und dieser, durch die spitzfindige Weise, womit es geschah, in Harnisch gebracht, ihr mit trotziger Kurzgebundenem Ton erklärte, daß er sein Lebenlang schon viele Hühner gekannt, die es noch schlimmer gemacht und gar keine Eier gelegt hätten. So fingen die Gemüther allmählig gegen einander in eine Spannung zu gerathen an, die für alle von den verwerflichsten Folgen zu seyn drohte; jede Gelegenheit, sich eines auf der Zunge schwebenden Stichelwortes zu entledigen, wurde benutzt, und selbst Sabinchen hatte manche Anzüglichkeit zu erdulden, deren Anhörung

ihr ganzes Gefühl auf die empfindlichste Art verletzen und kränken mußte. —

12.

Das Uebel ward aber noch ärger, als eines Morgens auch sogar die Henne selbst verschunden, und aller angewandten Mühe zum Troz nirgend wieder aufzufinden und zu errufen war. Zum Unglück befand sich Wappler, der bereits am Abend zuvor das Haus verlassen hatte, eben auf der Wache, von wannen er erst des Nachmittags zurück erwartet wurde. Der misstrauische Verdacht, der schon längst auf ihm ruhte, gewann daher auch einen um so freieren Spielraum, Schluß auf Schluß zu ziehen, und hinter seinem Rücken sich in Gedanken und Muthmaßungen zu erschöpfen, die dem Abwesenden weder zur Ehre noch zum Vortheil gereichten. Trug er kein Bedenken, sich in seiner Lüsterheit der frischgelegten Eier zu bemächtigen, so war er auch fähig, die Henne selbst zu greifen und heimlicher Weise zu verhandeln, um von dem daraus gelösten Blutgelde sich und seinen Sausbrüdern auf der Wache gütlich zu thun! Dieß waren die Ansichten, welche die von Schmerz und Unmuth erfüllte Hauswirthin nicht allein in ihrem Innern hegte, sondern mit rücksichtsloser Freimüthigkeit auch laut und öffentlich aussprach. Man kann daher leicht denken, daß der Empfang, der ihm bei seiner Nachhausekunft zu Theil wurde, nicht eben geeignet war, die heitere Stimmung, in welche das Gefühl einer abermalig überstandenen sauern Dienstmacht ihn versetzt gehabt, sonderliche Nahrung zu gewähren. Statt jedoch bei den Anklagen und Vorwürfen, von welchen er überhäuft wurde, nur eine einzige Silbe zu seiner Vertheidigung vorzubringen, zog er, mit der Miene eines Menschen, der mit tödtlich gekränktem Ehrgefühl über einen verzweifelten Entschluß nachzugrabeln anfängt, die dickbuschigen Augenbraunen zusammen und verfügte stillschweigend sich nach dem Hofplatz hinaus, wo man ihn bald darauf die Art wehen und Holz spalten hörte.

Sein Verstummen galt in den Augen der Witwe für das untrüglichsie Zeichen eines schuldbehafteten Gewissens; auch sogar Sabinchen, die ihn zeither noch immer in Schutz zu nehmen gesucht hatte, fing an, in ihrer guten Meinung irre zu werden, und der Vorstellung Raum zu geben, daß er, in Betreff des ihm angeschuldigten Vergehens, möglicher Weise denn doch wohl nicht so ganz rein besunden werden dürfte. Gewaltsam drängte sie da-



her alles, was noch zu Gunsten des Vaters ihr auf den Lippen schwebte, in die bekümmerte Brust zurück und blickte stillweinend und tiefbetrübt auf ihre Näharbeit nieder, während die zürnende Alte, schmählend auf den Undank gegen empfangene Wohlthaten, mit heftigen Schritten in der Stube hin und her ging, und Andreas, in fortgesetzter aber vergeblicher Anstrengung, sie zu besänftigen bemüht war. Desto größer war die Verwunderung der Anwesenden, als Wappler, nach Verlauf einer halben Stunde, hereintrat, eine schulgerechte Stellung annahm, sich mit der flachen Hand ein paar mal über das Gesicht fuhr, und mit tiefer Bassstimme also zu reden anhub: „Hochwerthe und gütigste Frau Wirthin! der alte Wappler hat weder die Eier ausgeschlürft noch die Henne gegriffen und abgeschlachtet! Alles hat sich glücklichst wiedergefunden. Belieben Sie mir nur hinaus zu folgen, um sich mit eigenen Augen von der Wahrheit meiner Meldung zu überzeugen!“

Man that sogleich, was er verlangte. Wappler führte die Erstaunten wie im Triumph nach dem im Hofe befindlichen Holzhaufen, räumte mit reger Geschäftigkeit mehrere Klöße und Breter an die Seite, und siehe da! — brütend saß die Gluckhenne auf ihren Eiern, die sie während der letztverwichenen Zeit hier in die weiche, warme Pudelmütze gelegt hatte! Ein allgemeines Freudengeschrei war die Losung, mit welcher die wiedergefundene, gefiederte Freundin jauchzend begrüßt wurde.

„Ich habe gar großes Unrecht einzugesehen und zu vergüten!“ sagte die Witwe, nachdem sie von ihrer freudigen Bestürzung zum Gefühl eines ruhigeren Vergnügens gelangt war. „An Eurer Tochter will ich, mit Beihülfe meines Andreas, wieder gut machen, was ich an Euch, ehrlicher Wappler, verschuldet habe. Auf welche Weise ich dieß zu bewerkstelligen gedenke, sollt Ihr schon heut, schon diesen Augenblick drinnen beim Kaffee erfahren, der zu dieser Feierlichkeit dießmal ganz klar und lauter, ohne Zichorienzusatz, Euch vorgefetzt werden soll!“

Unverzüglich ward von Sabinchens ämstiger Hand zur Bereitung des verheißenen Genusses Anstalt getroffen. Mit begierigen Zügen stürzte Wappler den Göttertrank in sich hinein, und sein Herz schwamm in einem Meer von doppelter Wonne, indem er zu gleicher Zeit von dem Glück unterrichtet ward, das seiner Tochter durch die bewilligte eheliche Ver-

bindung mit dem wackern, jungen Tischlermeister Andreas bevorstehe. Mit den Augen ging ihm auch der Mund über. Freudig eilte er jetzt, des bisher unterdrückten Geständnisses, in umständlicher Schilderung seines früher begangenen, von so wichtigen Folgen begleiteten Fehltrittes, sich zu entledigen, und nicht allein das Versprechen fortwährender Verschwiegenheit, sondern auch völlige Verzeihung ward ihm zu Theil. Glückbringend stellte der auf einige Zeit gestört und unterbrochen gewesene, vertrauliche Ton und Umgang sich wieder her, und noch lange diente, bei der künftigen Wiederkehr ähnlicher Gelegenheiten, die weichwollige Pudelmütze zu dem ehrenwerthen Zwecke, für welchen die brütende Gluckhenne in mütterlichzärtlicher Fürsorge sie bestimmt hatte.

R. G. Präzel.

### W i n t e r w u n s c h .

Mag das Eis ein Spiegel heißen,  
Mag der frischgefall'ne Schnee  
Mit Demantensammer gleifen; —  
Kalter Winter thut mir weh!

Hartgefroren liegt die Erde,  
Störrisch weigernd selbst ein Grab;  
Mürrisch gräbt ihr die Beschwerde  
Das geweihte Viereck ab.

Kalt und schaurig muß sich's liegen  
Winters in dem schwarzen Schrein;  
Lieber Himmel, — will sich's fügen,  
Lege Sommers mich hinein! —

L. Pieper.

### M u m i e n - I n s c h r i f t .

Einige Araber, die bei Germau, unweit Theben, im vergangenen September nachgruben, entdeckten ein Grab, worin sich zwölf Mumien-Kästen befanden. Auf einem derselben stand folgende griechische Inschrift:

„Das Grab Typhons, des Sohns von Heraklius Sotir und Sanaponis. Er ward am 2ten Tage des Arthur, im 5ten Jahr der Regierung Hadrians, unseres Herrn, geboren. Er starb am 20. des Mon. Meschier, im 11ten Jahr derselben Regier., in einem Alter von 6 Jahren, 2 Monaten u. 20 Tagen.“

Da Hadrians Regierung im 117ten Jahr der christlichen Zeitrechnung begann, ist die Inschrift 1691 Jahre alt.

H.



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Dienstag, den 2. Januar. Zum erstenmal: Die Geschwister, Schauspiel in einem Akt, von Göthe.

Zum erstenmal! Ein Werk, welches Göthe noch in seiner Jugendkraft, kurz nach Götz und Clavigo, mit fein anknüpfenden Nachklängen aus seinem Werther dichtete, was schon 1787 im Druck erschien, durfte doch wirklich nicht ganz auf dem Spielverzeichnisse unserer Bühne fehlen. Besser spät, als gar nicht. Schon um des Geschichtlichen willen. Das kleine Familiensstück, durch ein französisches: *La pupille*, von Fagan, veranlaßt, ist durch die Rolle des naiven Naturkinds, der Mariane, die Mutter aller Naivetäten auf unserer Bühne, bis auf die Gurli's und Margarethen, geworden und hat einen vielfachen Einfluß auf dichtendes und ausübendes Theaterwesen gehabt. Daß dieß allbekannte Stück seit so langer Zeit so oft auf öffentlichen und Privatbühnen aufgeführt wurde, vermehrte allerdings die Schwierigkeit für die Schauspieler, die es jetzt noch vor unsern Augen neu gestalten sollten. Fast jeder Zuschauer brachte vorgefaßte Eindrücke aus früheren Darstellungen mit. Wer mag es allen recht machen, wo jeder seinen eigenen praktischen Maßstab anlegt? — Der alte Neuling war unserm Publikum aus vielen Gründen sehr willkommen, da ihm durch das kunstreiche Spiel drei ausgezeichnete Bühnenkünstler volle Gerechtigkeit wiederfuhr, und, weil damit die Bühne zum neuen Jahr eröffnet wurde, jeder diese Neujahrgabe für eine glückliche Vorbedeutung nahm, daß die Direction fest entschlossen sey, das klassische Alte den frivolen Nach- und Abzergewürden, womit unsere Duzendstück-Fabrikanten uns überschwemmen, stets den Vorrang einzuräumen.

Das Mad. Schirmer ihre Mariane mit kindlicher Unschuld und gemüthlicher Unbefangenheit auszustatten nicht ermangelte, bedarf kaum einer Erwähnung. Sie bewegt sich ja da in ihrem eigenthümlichsten Gebiete. Indes war es doch eine, der erfahrenen Künstlerin würdige, Aufgabe, die mädchenhafte Kindlichkeit, als die einzige Quelle, aus welcher diese Naivetät fließt, mit so viel Kunst uns vorzubilden, daß zugleich das Verschmelzen der Schwesterliebe in die bräutliche Liebe sich recht vor unsern Augen gestaltete. Dieß in so feinen Schattierungen und Uebergängen, wie wir's heute sahen, bis zu jenem Kuß, wo sie ausruft: „Gott, was ist das! darf ich Dir diesen Kuß wiedergeben?“ — (die Spitze des ganzen Spiels,) — durchzuführen, möchte für eine ganz junge Schauspielerin, die selbst noch dem Kinde näher steht, als der reifen Jungfrau, kaum geleistet werden können. Auch hat es mit Willen des Dichters nie eine solche gespielt. Aber auch die Kunst hat ihre Grenzen. Unsere Künstlerin hatte daher vollkommen recht, manche gar zu kindliche Ländelei, z. B. die mit dem kleinen Schlafgesellen, lieber ganz wegzulassen. Dennoch konnte bei der in Unklarheit über sich selbst Befangenen Fabriz mit Recht ausrufen: „Die liebe Natur!“ In dieser Hinsicht halten wir die ganze Scene mit Fabriz für die kunstreichste und gelungenste. Erst die naivste Unbefangenheit, wie sie wohl auch einmal einen Mann und Kinder haben möchte, und doch wieder fühlt, das geht nicht. Wie beredt der fragende Aufblick auf Fabriz. Sehr malerisch und ergötlich ist die eingeschüchterte Zurückgezogenheit, als Fabriz mit seinem Liebesantrag vorrückt. Das

Bittern der Arme an der Schürze, die mit sichtbaren Zuckungen eingekniffen wird, ist darum sehr wahr, weil es mit dem leisen Beben der Lippen und dem Blicke des Auges die Schwingung desselben electrischen Funkens zu seyn scheint. Nur zu oft ist dieß Schürzenspiel in naiven Rollen von Bäuerinnen oder Mädchen im Hauskleid die lächerlichste Ziererei auf unsern Bühnen. Das kommt daher, daß die Schalkin dabei verbuhlt seitwärts spielt, kurz, weil es einzelne Gebehrde ohne Einklang des Ganzen ist. Bei unserer Mariane zupft auch das Auge und die Lippe mit am Vortuch. Und wie ganz anders erscheint dasselbe Tuch-Spiel wieder, als sie später, sich selbst anzuklagen, den dreimaligen, höchst komischen Anlauf an den Bruder nimmt. Dazu der achte Ton der kindlichsten Unbefangenheit, mit leisanklingendem Muthwillen, z. B. wie sie vom Knaben spricht, den sie, halb hinter sich verbergend, als habe sie kein gut Gewissen, hereingeführt hat: „er kann schon buchstabiren, er lern't's von mir.“ Wenn sie von der heimlichen Vergleichung redet, die sie bei ihrer Romanenlectüre anstakete, und von den Damen, die recht gut waren und recht geliebt, so setzt sie mit stillvorbereitendem Lächeln auch noch hinzu: „und recht verliebt.“ Die Art, wie sie dieß aussprach, wirkte auf die Mundwinkel aller Zuschauer und bestätigte vollkommen des Königsberger Hippel's Bemerkung, daß noch niemand das Wort verliebt ohne einen Ansaß zum Lachen gesprochen oder auch nur gedacht habe. Noch müssen wir die feine Art bemerken, womit sie unedle Ausdrücke, wie das verdrießliche: ich knurre, oder: wenn du schrumpflig wirst, so überhin spricht, als entschlüpften sie ihr nur in der Verlegenheit, ein angemesseneres Wort zu finden. Wie manchen Verdruß könnte so Dichtern als Zuschauern erspart werden, wenn die Schauspieler stets mit so feinem Tact das Widrigklingende, Unlusterregende zu mildern wüßten. Schatten muß in der Rede seyn, wie in dem Bilde. Damit wird's nicht besser, daß man dergleichen ärgerliche Worte ganz wegläßt. Man muß sie aber tonlos hinzuwerfen verstehen. Die Kunst der Alten entkleidete die Grazien, wob ihnen aber, wie bei jener Mediceerin, die man daher die züchtige (*la pudique*) nennt, aus der Anmuth und Züchtigkeit einen sichtbar unsichtbaren Schleier. Was wir in unserem modernen Sprachgebrauch naiv nennen, heißt Charis, Gratia bei den Alten, wie Ramdohr in einem eigenen Werke gezeigt hat. Der naivste Liebreiz ist, indem er sich am meisten bloß zu geben scheint, der zartverhüllteste, also ganz das Gegentheil von der Gurli-Natürlichkeit, von welcher Schiller im gerechten Zorn ausruft, sie sey

spitternackend, daß man jegliche Rippe ihr zählt.

Wilhelm's Rolle umfaßt eine kleine Welt für sich, gleicht einer Gemme, in deren zartgeschliffenen Bildchen man durch's bewaffnete Auge noch immer neue Vollendung entdeckt. Wie viele Wilhelme haben wir gesehen, wie wenige genügt! In wenigen, aber meisterhaften, Andeutungen steht sein ganzes Leben und Wesen, wie es wurde, vor uns \*) Er hat sich nach einer wilden Jugend selbst wieder gefunden.

(Die Fortsetzung folgt.)

\*) Man sehe die erschöpfende Entwicklung dieses Charakters in den Berliner dramaturgischen Blättern 2ter Jahrgang S. 276.